

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für 6 Ms. 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Gms.

Gms. Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms., Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 204

Bad Gms, Mittwoch den 2. September 1914

66. Jahrgang

Der Krieg.

Berlin, 1. Sept. Nach weiterer Mit-
teilung des Hauptquartiers ist die Zahl der
Gefangenen in der Schlacht bei Gilsen-
burg noch größer als bisher bekannt.
Sie beträgt 70 000 Mann, darunter 300
Offiziere. Das gesamte Artilleriemat-
terial der Russen ist vernichtet.

Landesverräter.

B. L.-B. Colmar, 2. Sept. Bekanntmachung: Der
Maler Jean Jacques Walz gen. Hansi, der Rechts-
anwalt Karl Helmer und der Zahnarzt Karl Fud,
alle drei aus Colmar, welche sich bei den französischen
Truppen befinden, werden für Landesverräter er-
klärt. Wer ihnen Aufenthalt gewährt oder ihren Aufent-
halt verheimlicht, wird nach Kriegsgebrauch erschossen. —
Der Ortskommandant v. Melenthin, Oberleutnant.

B. L.-B. Colmar, 2. Sept. Bekanntmachung: Durch
kriegsgerichtliches Urteil vom 28. August 1914 ist der Stein-
hauer Alexander Reusling aus Logelbach wegen Landes-
verrats zum Tode verurteilt worden. Das Urteil
ist am 29. August durch Erschießen vollstreckt worden.
Der Verurteilte hatte einem französischen Posten die Pfad-
finder als Personen verraten, die dem deutschen Heere
wichtige Dienste leisten, und dadurch das Schießen auf einen
Knaben veranlaßt, den der Posten für einen Pfadfinder
hielt. Der Knabe wurde schwer verletzt. — Der Ortskom-
mandant v. Melenthin, Oberleutnant.

Französisches Banditentum.

B. L.-B. Berlin, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Die
Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Ueber die ge-
walttätige Wegführung von Frauen und Kindern der Be-
amten durch Franzosen aus dem Grenzort Saales machte
einer der betreffenden Beamten folgende Angaben: Am 1.
August 1914 um 10 Uhr vormittags, als die letzte Schwadron deut-
scher Kavallerie von Saales abgeritten war und auch die
letzte Radfahrerkompanie den Rückzug angetreten hatte,
verließ ich als letzter Zollbeamter Saales. Meine Frau
musste ich zurücklassen, ebenso wie die meisten meiner Kamer-
aden hatten tun müssen. Am 25. August kehrte ich zurück,
nachdem ich mich zunächst bei den zurückgehenden und dann
vorrückenden deutschen Truppen aufgehalten hatte, mit mir
kehrten noch zwei Beamte und der Förster von Saales zurück.
Es wurde mir mitgeteilt, daß meine Frau von den Fran-
zosen fortgeführt worden sei. In der Wohnung fand ich
meine Frau nicht, auch sonst nirgends im Ort. Die Woh-
nung befand sich in einem trostlosen Zustande. Die Möbel
waren größtenteils zerstört. Der Boden war durch Trümmer
und Urat beschmutzt. Es hat sich herausgestellt, daß
die Beamten, Frauen mit 20 Kindern und 2 erwachsene
Töchter aus Saales weggeführt worden sind, außerdem
3 Frauen von Angestellten im Sanatorium Tannenberg mit
5 Kindern. Die Frauen und Kinder wurden von französi-
schen Gendarmen festgenommen und zunächst eingesperrt.
Am 21. August wurden sie auf 2 Ochsenwagen abgeführt. In
einer Fabrik in St. Die wurden sie abgeladen. Ueber ihr
weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Deutsche Eisenbahner nach Belgien.

B. L.-B. Berlin, 2. Sept. Dienstag nachmittag
reiste eine aus Eisenbahnangestellten und Eisenbahnarbei-
tern bestehende Eisenbahnbetriebskolonne nach Brüssel ab.
Die Kolonne ist 420 Mann stark und steht unter Leitung des
Regierungsbaumeisters Goldschmidt aus Magdeburg. Sie
begibt sich auf Anordnung des Chefs des Eisenbahnwesens
nach Belgien, um die zerstörten Eisenbahnlinien
im Rücken unseres Heeres wieder herzustel-
len und in Betrieb zu nehmen.

Ein Telegramm des Königs von Bayern.

München, 31. Aug. (B. V. Nichtamtlich.) Tele-
gramm S. M. des Königs an Seine Königliche Hoheit den
Kronprinzen Rupprecht von Bayern: „Von St. Cajetan, wo
wir soeben unseren Luitpold zur letzten Ruhe gebettet haben,
eilen unsere Gedanken zu Dir. Gott erhalte Dir die Kraft
und Stärke, in treuer heldenhafter Pflichterfüllung vor
dem Feinde den schweren Schicksalsschlag zu überwinden und
mit Deinen tapferen Truppen auf dem Wege des Sieges vor-
wärts zu schreiten. gez. Ludwig.“

Auszeichnung des Kronprinzen Rupprecht.

B. L.-B. München, 2. Sept. Die Korrespondenz-
hoffmann meldet: Der König hat dem Kronprinzen
Rupprecht das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-
Ordens verliehen. Die Ordensinsignien wurden dem Kron-
prinzen im Auftrage des Königs durch den Kriegsminister
mit Allerhöchstem Handschreiben überreicht.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Der Kaiser und der König von Württemberg.

Großes Hauptquartier, 31. Aug. (Amtlich.)
Der Kaiser hat unter dem 29. August folgendes Telegramm
an den König von Württemberg gerichtet: „Es ist mir ein
Bedürfnis, Dir mitzuteilen, daß ich nachmittags in Gms
eine große Anzahl von württembergischen Sol-
daten begrüßen konnte, welche ihre Wunden mit be-
wundernswürdiger Hingabe ertrugen. Ich habe Ihnen einen
Gruß von Dir gebracht. Du kannst stolz sein auf
Deine Landesfinder. Herzlichen Gruß Wilhelm.“
— Darauf ist folgende Antwort eingetroffen: „Tief ge-
rührt durch Dein Telegramm danke ich herzlich für die
Nachricht von meinen Landeskindern. Ich weiß, daß Du
auf sie bauen kannst. Jeder wird bis zu seinem letzten
Atemzuge seine Pflicht tun für unsere große, gerechte Sache
in Hingebung für den obersten Kriegsherrn. Wilhelm.“

Aus Paris.

Rom, 31. Aug. Aus Paris wird gemeldet: Deutsche
Truppen sind am Sonntag in Compiègne (80 Kilometer
von Paris) angekommen.

Die Iren und der Krieg.

Man hat in England vielleicht gehofft, die schweren inner-
politischen Wirren und vor allem die seit Jahrhunderten nicht
aus der Welt zu schaffende irische Gefahr durch einen
kontinentalen Krieg zu erlösen und zu befeitigen. Aber auch
hier scheint sich der kluge Staatsmann Grey, wie in so manchen
anderen Punkten, ganz außerordentlich verrechnet zu haben.
Zwar wird uns versichert, daß die in Waffen fahrenden
Iren ebenso wie Redmonds irische Nationalisten-
taillone sich der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt
haben, aber hier wird, wenigstens hinsichtlich der irischen
Nationalisten, wohl nur der Wunsch der Vater des Gedankens
gewesen sein. Jedenfalls kommt aus Amerika jetzt eine Kunde
zu uns herüber, aus der der unbezähmbare Haß der Iren
gegenüber dem englischen Bedrucker unverhüllt
spricht und die, bei der fanatischen Heimatliebe der Iren,
nicht von der Hand zu weisende Schlüsse auf den Zustand der
Bevölkerung der „grünen Insel“ erlaubt. In der deutschen
„New Yorker Zeitung“ vom 9. August befindet sich ein Bericht
über die Feier der „Irish Volunteers“ in Long Island, an der
sich zehntausend Iren, zum großen Teil in Uniform, be-
teiligten. In dem Bericht heißt es u. a.: „Wie nicht anders er-
wartet werden konnte, bildeten auf dem Fest der europäischen
Krieg und die Hoffnungen, die er den Irländern auf die Ab-
schüttelung des verhassten Britenjoches bringen möge, fast
ausschließlich die Gesprächsmata des Tages. Die Ver-
sammlung nahm unter lauten Kundgebungen Resolutionen an,
durch die die deutsch-feindliche Haltung der New Yorker englisch-
geschriebenen Presse verurteilt wird, und gab ihrer starken
Sympathie für Deutschland und sein Heer Ausdruck. Nachdem
die Parole und Annahme der Resolution erfolgt war, don-
nerten drei Hochs auf den deutschen Kaiser über
den Park. Die von einem Mitglied der britischen Regierung
im Parlament aufgestellte Behauptung, die Irländer ständen
in dem gegenwärtigen Konflikt aufseiten Englands und seien

begierig, für dessen Sache zu kämpfen, wurde von den „Volun-
teers“ als geradezu lächerlich bezeichnet. In der Resolution,
die die Versammlung annahm, heißt es unter anderem: „Wir
entbieten dem deutschen Kaiser, seinem Volke,
seinen Heeren und seinen Verbündeten unsere stärkste Sym-
patie in dem Kriege, den er jetzt für die Unantastbarkeit
und die Interessen seines eigenen Landes und für die Freiheit
Europas vom russischen Despotismus und englischer Prä-
merhabgier führt. Wir hoffen und beten für seinen
Erfolg, nicht nur um des Segens, den er Deutschland bring-
en wird, und der Befreiung Europas willen, sondern weil wir
als eine seiner sekundären, aber unausschließlichen Folgen die
Freiheit Irlands und die Zerstörung des britischen Reiches
sehen, das so viele Millionen Menschen in politischer Sklaverei
und industrieller Unfruchtbarkeit hält. Wir wissen, daß England
die wirkliche Ursache und Veranlassung dieses Krieges ist, auf
den es seit vielen Jahren durch Intrigen hingearbeitet hat, und
daß ein solcher Krieg der einzige Zweck der „Triple-Entente“ war.“
Diese vernichtenden Feststellungen machen „Irish Volunteers“,
die das Kabinett Grey als Stützen seiner irischen Politik ansah,
Wird es viel anders unter der irischen Bevölkerung der grünen
Insel selbst ausgehen? Die altenglische Befürchtung, daß Ir-
land beim ersten auswärtigen Konflikt die Fesseln sprengen
und sich auf die Seite der Feinde Englands schlagen wird,
scheint demnach nicht unbegründet zu sein. So dürfte die irische
Homerule-Frage unter Umständen eine Erledigung finden, aber
eine Erledigung, die weder den englischen Liberalen noch den
Unionisten angenehm sein wird.

Englands Verbrechen gegen das Völkerrecht.

Berlin, 31. August. (B. V.) (Nichtamtlich.) Wie
die „B. Z. am Mittag“ erzählt, hatte sich „Kaiser Wil-
helm der Große“ an der Mündung des Rio del Oro an
der Nordwestküste Afrikas vor Anker gelegt und wurde von dem
englischen Kreuzer überrascht, während er in voller Ueberein-
stimmung mit den Neutralitätsgesetzen Kohlen einnahm. Nach
vorliegenden Depeschen ist der größte Teil der Besatzung
„Kaiser Wilhelms des Großen“ gerettet wor-
den. „Sigsbyer“ hatte einen Toten und acht Verwundete.

Berlin, 31. Aug. Wer heute mittag, als die Nachricht
von der Zerstörung des als Hilfskreuzer tätigen Lloydampfers
Kaiser Wilhelm der Große durch den englischen Kreuzer Sigsbyer
bekannt wurde, auf die Stimmen im Publikum lauschte, konnte
überall, wo man davon sprach, den Ausdruck zorniger Empörung
vernehmen ob einer Kriegsführung, die der international garan-
tierten Unverletzlichkeit der in neutralen Gewässern liegenden
Kriegsfahrzeuge nicht achtet. Wenn etwas den Wunsch nach
gründlicher Abrechnung mit England weigern
kann, so sind es die so zutage tretenden empörenden Grund-
sätze der englischen Seekriegsführung. Zur Sachlage selbst
sei noch bemerkt, daß Rio del Oro an der Westküste Afrikas unter
dem 34. Breitengrad liegt und nach dem gleichnamigen Fluß,
der hier mündet, benannt ist. Vor der Mündung parallel er-
streckt sich die Halbinsel Co Daila, die den natürlichen Hafen
umfaßt. Hier war der Lloydampfer vor Anker gegangen
und hatte in diesem neutralen Hafen Kohlen eingenommen.
Nach dem Völkerrecht durfte hierbei keine feindliche Handlung
gegen ihn begangen werden. Nach den vorliegenden Nach-
richten ist der größte Teil der Besatzung gerettet. Man sieht
auch aus diesem Falle, daß es für England im Kriege
nur ein Unrecht gibt, nämlich das, welches an-
dere begehen: England selbst stellt sich jenseit von Recht
und Unrecht. Die Schlussfolgerung daraus zu ziehen, dürfte
nicht schwer sein.

Das Verbrechen Englands an der weißen Rasse.

B. L.-B. Berlin, 31. Aug. (Nichtamtlich.) In den
Blättern wird ein Notschrei der katholischen Mis-
sionen an die christlichen Mächte veröffentlicht,
der von den Leitern der in Afrika arbeitenden deutschen
und österreichischen katholischen Missionsgesellschaften unter-
zeichnet ist und in dem es u. a. heißt. Mitten hinein in die
Wirren dieses europäischen Krieges kommt die Kunde, daß
England den Krieg auch in unsere afrikanischen Kolonien
hineingetragen hat. Ein wahres Entsetzen muß alle Freunde
des christlichen Missionswerkes und jeglicher zivilisatorischen
Kolonialarbeit bei dieser Nachricht ergreifen. Bisher haben
in Afrika alle weißen Völker solidarisch den Eingeborenen
gegenübergestanden. Nur so glaubten sie ihre Autorität
aufrechterhalten zu können. Das Missionswerk ist durch

Budapest, 30. Augst. (Nicht amtlich.) Aus
eines vor mehreren Tagen von der Universitätsjugend der
Budapester bulgarischen Generalkonsulat veranstalteten
zuges richtete Dr. Emerich Walter im Namen der Bevölkerung
der Hauptstadt an den König Ferdinand ein Begrüßungs-
gramm, auf das bei dem Generalkonsul folgende eigen-
geschriebene Antwort des Königs eintraf: „Mit
Rührung habe ich das Telegramm erhalten, das mir Kunde
von der Sympathie von der Bevölkerung der Hauptstadt
Dank gedenke ich der in meinem zweiten Vaterlande verbrachten
schönen Tage und der ritterlichen ungarischen Nation, die
ihren schweren Kämpfen von der vollen Sympathie
pathe der bulgarischen Nation begleitet wird.
Verdolmetzen Sie der Bevölkerung der Hauptstadt und
Walter meinen aufrichtigen Dank. Ferdinand.“

Paris wird weiter belogen.

Konstantin, 31. August. Der Londoner Korrespondent der „Aftenposten“ telegraphiert, Frankreich wird von der französischen Presse vollkommen belogen. Was der Pariser Korrespondent der „Times“ offenkundig zugibt, Paris hat noch keine Ahnung von der englischen Niederlage und den deutschen Siegen über die Verbündeten und Russen, sowie daß die Deutschen achtzig Kilometer vor Paris stehen. Namurs Fall ist in Paris unbekannt. Die „Daily Mail“ (Pariser Ausgabe) brachte eine englische, offizielle, wahrheitsgemäße Darstellung. Das Blatt wurde tags darauf durch Zensur gezwungen, ein Dementi zu veröffentlichen. Der Korrespondent erklärt zum Schluß, statt der Wahrheit bringe die französische Presse nur französische Siege, was zweifellos in Paris, das sich militärisch zur Belagerung einrichtet, zu einer Pöbelskatastrophe führen müßte.

Bestrafter Spion.

W. L. B. Straßburg, 31. Aug. (Nichtamtlich.) Wie die „Straßburger Post“ aus Basel berichtet, hat das kaiserliche Strafgericht am 26. August den Agenten Adolf Meißner aus Sennheim im Oberelsaß, der als Mitglied eines französischen Spionagebureaus festgestellt wurde und einräumte, daß er seit Jahren zugunsten Frankreichs Spionagegeschäfte betrieben und dafür reichliche Geldunterstützungen aus Belfort erhalten habe, auf Grund des schweizerischen Sprengstoffgesetzes zu drei Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Ausweisung aus der Schweiz verurteilt. Meißner bewohnte in seinem Keller seit vier Jahren eine mit Benzin gefüllte Bombe, welche zur Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Waldshut während der Fahrt eines deutschen Militärzuges bestimmt war.

Ein russisch-türkischer Krieg?

Wien, 31. Aug. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Sazonow richtete an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohlwollend neutral bleiben würde. Die Deutsche hat das größte Aufsehen erregt. Die öffentliche Stimmung ist jedoch gegen Rußland gerichtet.

Die menschenfreundliche Kriegsführung der Deutschen.

N. A. Von der grausamen, unmenschlichen Handlungsweise unserer Feinde, die in Falschheit, Lüge und Hinterlist ihre einzige Stärke findet, steht aufs blutendste ab das ehrliche, menschenfreundliche Verhalten unserer Krieger in Feindesland. Einen glänzenden Beweis deutschen Edelmuten bietet die Behandlung des Passagierdampfers „Galician“, über die man aus englischer Presse folgendes erfährt:

Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß der große Passagierdampfer „Galician“ der südafrikanischen Union Castle Line auf seiner Fahrt von Kapstadt nach England am 15. August in der Nähe der Kanarischen Insel Ferro von dem deutschen Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ angehalten und untersucht worden sein soll. „Galician“ sei dann beschlagnahmt und gezwungen worden, dem Hilfskreuzer an die afrikanische Küste zu folgen, wo die Passagiere am andern Morgen die Boote besteigen und an der afrikanischen Küste angekommen werden sollten, weil das beschlagnahmte Schiff versenkt werden sollte. Im letzten Augenblick, als die Angst und die Verwirrung der Passagiere bereits auf das Höchste gestiegen waren, habe der Hilfskreuzer erklärt, er wolle mit Rücksicht auf die zahlreichen Frauen und Kinder von der Versenkung Abstand nehmen, und sich darauf beschränken, die Anlage für drahtlose Telegraphie unbrauchbar zu machen und zwei an Bord befindliche englische Soldaten zu verhaften.

Der Dampfer „Galician“ sei dann mit dem Signal „Glückliche Reise“ entlassen worden und, wie das Blatt hinzufügt, glücklich in Grebesend angekommen.

Es ist nur zu hoffen, daß die Passagiere, denen infolge des hochherzigen Entschlusses des deutschen Kommandanten viele schwere Tage und große Strapazen, ihren Angehörigen aber eine Zeit langer Sorge erspart geblieben sind, auch bei ihrer heimlichen Heimkehr sich noch dieser edelmütigen, reinster und höchster Menschlichkeit entsprungenen Handlungsweise erinnern werden.

Sie haben Gelegenheit, ihre Dankbarkeit gegen die Deutschen zu beweisen, indem sie ihre Landeskinder darüber aufklären, wie in Wirklichkeit die Deutschen den Krieg führen, und in welcher Weise sie hilflose Frauen und schwache Kinder behandeln, und daß alle über deutsche Kriegsführung von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten gehässige, verleumderische Lügen sind, die nichts bezwecken, als die eigne Schande zu verdecken.

Papstwahl.

W. L. B. Rom, 1. Sept. (Nichtamtlich.) Heute vormittag 11,36 Uhr stieg aus dem Schornstein der Sixtinischen Kapelle des Vatikans der erste Rauch auf, ein Zeichen, daß die erste Abstimmung über die Papstwahl zu keinem Ergebnis geführt hat. Viele tausend Menschen, die sich auf dem Platz vor der Kapelle aufhielten, zerstreuten sich daraufhin. Um 11,45 Uhr stieg zum zweiten Male Rauch aus der Sixtinischen Kapelle auf. Dieses läßt vermuten, daß am Vormittag zwei Abstimmungen stattfanden, die ergebnislos verliefen.

Die Konklave.

W. L. B. Wien, 31. August. Während der Messe des heiligen Geistes in der Paulskapelle hielt Mgr. Galli eine lateinische Rede *pro eligendo pontifice*, worin er den Kardinälen empfahl, eine schnelle Wahl vorzunehmen und den Würdigen zu wählen. Nach der Messe hielten die Kardinäle eine kurze Versammlung ab und kehrten darauf in ihre Wohnungen zurück. Die Kardinäle werden sich heute nachmittags wiederum in den Vatikan begeben und um 5 Uhr nachmittags in das Konklave eintreten.

Berliner Brief.

Am vorletzten Sonntag stand die Reichshauptstadt unter der gewaltigen Wirkung des Sieges unseres Kronprinzen, der Ströme von Begeisterung entfesselte, zu jubelnden Kundgebungen für die Kaiserin wie die Kronprinzessin führte. Daneben züchte in der Bevölkerung der Grimm und die Verachtung gegen das gelbe Teufelspack, das sich lange Jahre hindurch an uns bis zur militärischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Sattheit als reichlich verblöhtes Gastvolk wie ein Schwamm vollgesogen hat und nun sich erfrecht, uns das hochkultivierte Kulturschau zu räubern. Mit knirschender Genugtuung vernahm man aus den Extrablättern, was eigentlich selbstverständlich war: Unsere Regierung hat auf das Expremier-Ultimatum Feinerlei Antwort zu geben, als daß sie dem Vorschlag der Asiaten seine Pässe zu stellen. Wenn Nichtachtung töten könnte, wären die Japsen erledigt, da ihr verbrecherisches Verlangen von der Regierung mit „eifigem“ Fußtritt abgeschüttelt wurde. Indessen gehört aber auch diese bittere Pille „Japs“ zu den mancherlei heilsamen Erkenntnissen, die uns der Krieg, dieser stetig wachsende Krieg, aufnötigt, damit wir umlernen, umdenken. Wie sind die tüchtigen Asiaten gerade hier in Berlin im öffentlichen wie im Privatleben fort und fort verhimmelt und verhätschelt worden. Familienanschluß hat man den in unserer Hauptkadettenanstalt, in den Universitäten, Kliniken, Fabriketablissemments usw. unbedenklich, als wären sie unseres Blutes und wahrhaftigen Wesens, zugelassenen gelben Kulturborgern gewährt, Freundschaften desgleichen selbst in Kreisen, die sonst sich sehr wohl zu distanzieren wissen. In den teuersten Vergnügungsetablissemments und Restaurants hat man sehr oft so einen kleinen schlingeligen Gelben neben einer hochgewachsenen blonden Berlinerinnen sitzen sehen, vertraut, ungeniert von Rassenjam: ihr „Verhältnis“. Ja, allgemein war, selbst in sonst nicht eben niedrigstehenden Kreisen, ein gewisser Kultus mit den Zitronenfarbenen eingerissen: man riß sich förmlich um sie. Das galt speziell noch von unseren sogenannten „müblierten“ Vermieterinnen. Bekamen sie einen Japs, dann wurde der arme Fremdling bemuttert, als müßte man ihn in Watte wickeln. Jetzt haben sie sie eingewickelt, denn in der Stille, lange vor Beginn unseres Feldzuges, haben die ewig lächelnden, verschlagenen Durtschen, denen von Tokio frühzeitig heimliche Winke gegeben worden waren, sich gedrückt, zumeist ohne Zimmer und Kost bezahlt zu haben. Sie können sich denken, in welchen Tönen elementarster Entrüstung eine richtiggehende Berliner Vermieterin, so eine berufsmäßige, die in Ehren als solche ergaucht ist, sich nunmehr vor allem mitfühlenden Nachbarvolk über die Entwichenen vernehmen läßt. Kriegsfreiwillige Amazonenkörper, aus den Reihen dieser nunmehr leidtragenden würdigen Frauen dermaleinst, für die Strafungs-Expedition nach dem fernen Räuberland rekrutiert, würden dort alle ihre antiken Vorfürerinnen im femininen Kriegsdienst durch Wunder der Tapferkeit in Schatten stellen. Uebrigens eine kleine Genugtuung gab es doch noch für die, die von den Gelben, sei es moralisch, sei es materiell eingeseift wurden. Man hat von Japanern noch eine ganze Menge, wie hinterher erst verlautbart, vor den Bahnhöfen durch Schuplente festnehmen können und in jenem beleuchteten roten Palais am Alexanderplatz einlogiert, das dem Berliner besonders als Zielpunkt der grünen Wagen eine „lanbläufige“ Vorstellung ist. . . .

Den Kriegsgeheimnissen und Kriegsbitternissen aller Art gegenüber bleibt die Haltung der Reichshauptstädter tabellos bis in die Berliner — Zunge. Man hält sich würdig, schwagt nicht unnötig, geht beispielsweise mit schmerzender Verachtung an der japanischen Vorkast vorüber, richtet sich stramm auf vor dem Schloß, um der Kaiserin, der Kronprinzessin zu huldigen, wenn neue Siegestelegramme in der Seele brennen, zieht dann ruhig weiter, zur Arbeitsstätte oder dem Arbeitsnachweis: Ein nach Kopf und Herz trefflich diszipliniertes Volk.

Am Schumann — das muß noch „historisch“ festgestellt werden — hat alle Welt, selbst die, die ihm sonst nicht eben ungerne eins am blauen Rock zu fliden liebten („Blaukoller“), unter der Wirkung der vielgestaltigen Heilswahrheiten dieses erziehenden Krieges besonders gründlich umgelernt. Der rabelnde Schumann, der auf Weisung vom Schloß oder vom Oberkommando das neueste Siegestelegramm öffentlich verkündet, der „lebende“ Schumann, der die Siegesbotschaften an die Kassa für die „kommentierende“ Schumann, der wegen der jeweils „verschobenen“ militärischen Lage auf der offenen Straße, auf Posten von Kriegsstudenten beiderlei Geschlechtes angerufen wird und unsagbar milde lächelnd still hält, — sie sind jetzt „lebende“ Figuren des Straßenlebens und so recht die Lieblinge des (zurückgebliebenen) Volkes, dem es nicht vergönnt ward, ebenfalls die Waffe zu führen. . . .

Reiche Ueberschüsse an Samaritergegnung liegen noch immer, so sehr auch das Rote Kreuz und die sonstigen musterhaften Organisationen der Kriegs-Liebeshilfe in dieser Beziehung schon geschürft haben, wie breite Goldadern in der Seele des Berliner geborgen. Das zeigt sich eben jetzt wieder, als die Truppe flüchtiger Ostpreußen, Schuh u. Obdach suchend, an die Tore der Reichshauptstadt pochte. Weit auf hat man ihnen die getan und die Herzen, die Hände dazu. Die Zentralstelle im Reichstag hat nicht vergebens gebeten, ihre ostpreussischen Landsknechte in Quartier und Beköstigung zu nehmen. In Scharen pilgerten die Berliner und Berlinerinnen hinaus nach der Prenzlauer Allee und der Fröbelstraße, wo das erste Bivak der von den Nordbuben von Kosaken aus Haus und Hof vertriebenen Grenzbevölkerung sich zurzeit befindet, um sich Gäste, ungebundene und doch ach von ganzem Herzen willkommene, gleich ins eigene Heim mitzunehmen mit Saft und Pad. Und diese selbst, die mannhaften Söhne der Ostmark, wie selber der Antike, stehen sie aufrecht da: Man mag trotz allem nicht, man knirscht höchstens und betet auf gut ostpreussisch zu seinem Gott um Vergeltung an Feinden, die so fürchterliche Greuel an der Grenze getan haben. Inzwischen aber sind diese Ostpreußen, wie unsere Seeresleitung

und das Gros der Bevölkerung, abhold jeder Schwarzseherei und voller Vertrauen, daß wir auch da draußen bald die Ueberhand des Siegers gewinnen und ihnen alles werden gutmachen können, was nach dem Gebot der Schicksalsstunde das Vaterland von ihnen als einstweilige Opfer hat annehmen müssen. O der großen, die Herzen und Hirne so ganz, so sieghaft schön erfüllenden Zeit des Kampfes um unser Alles! Kind und Kindeskind, denen wir durch Leid und Opfer ohne Zahl den Vaterlandsboden jetzt ebnen, werden noch davon singen und sagen! . . .

Sedan.

„Welch eine Wendung durch Gottes Führung!“ So schloß im Jahre 1870 König Wilhelm seine Depesche über den Sedanieg. Mit diesem Königsworte kann Allddeutschland auch heute den Sedantag begrüßen. Durch Gottes Führung ist uns nach 44 Jahren wieder ein Sedan beschieden. Der Sedangeist feiert an diesem Sedaneste in unserm Volk in Waffen sein Aufstehen. Er lebt so überwältigend stark, er wirkt so sieghaft, er dringt so unaushaltbar vorwärts, er erweist sich so herrlich und fast über Erwarten wunderbar, daß wir abermals in Bescheidenheit und Demut wie König Wilhelm bekennen: „Welch eine Wendung durch Gottes Führung!“

Die Waffentaten, die unsere Heere in diesem beispiellosen Völkerrkriege seither vollbracht haben, stellen zusammen, militärisch wie moralisch, einen Gesamterfolg dar, der dem von Sedan im Kriege 1870 kaum nachsteht. Wir ernten jetzt den Segen des Sedangeistes, den wir vier volle Jahrzehnte hindurch jedes Jahr am Sedaneste gepriesen, gehegt und gepflegt haben. Sedan: so lautete von 1870 an bis zum Ausbruch dieses Weltkrieges für uns das Kernwort der Zuversicht, das alles aussprach, was wir an vaterländischer Begeisterung und Opfermut, an Kriegsbereitschaft und Kriegstüchtigkeit fort und fort brauchen, um der Sedanhelden von 1870 würdig zu werden, um dem Sedaniesege ebenbürtige Siege zu erringen.

Die deutschen Kriegervereine dürfen es sich ohne Ueberhebung als eins ihrer bleibenden Verdienste anrechnen, daß sie vornehmlich es sich trotz Widerspruchs und Anfechtung haben angelegen sein lassen, in zäher Treue an der alljährlichen Sedanfeier festzuhalten. Sie haben damit das Bewußtsein immer aufs neue wecken helfen, daß es eine gute Bürgschaft für unsere deutsche Macht, Ehre und Zukunft bleibt, wenn unser Volk empfänglich ist für Sedanfreude, wenn es sich Herz und Willen für die Errungenschaften und für die Kräfte lebendig erhält, die der Kriegs- und Siegesname Sedan einschließt. Jedes Sedanfest, das zuweilen in voller Feierlichkeit fast nur die Kriegervereine begingen, kündete und feierte die unvergängliche Wahrheit, daß gerechten Anspruch auf weltgeschichtliche Größe und Dauer nur waffenfrohe und waffenmächtige Völker haben, die Blut und Gut bis zum letzten Tropfen und bis auf den letzten Heller für ihr Vaterland einsetzen.

Wie oft haben doch in den letzten Jahrzehnten gefühlvolle träumerische Friedensschwärmer gemahnt, die Sedanfeier endlich als überlebt, als abgetan, als einer abgeschlossenen Vergangenheit angehörig einzustellen! Dabei haben sie sich wohl auf den „Friedenszaren“ berufen, der jetzt wider uns einen Weltkrieg vom Zaune gebrochen hat, obwohl der Haager Friedenspalast nur sein Bildnis zielt. Auch auf die Franzosen haben sie verwiesen, denen es angeblich gar nicht mehr in den Sinn käme, sich mit uns abermals kriegerisch auseinanderzusetzen. Nicht die Morgenröte des ewigen Friedens dämmert jetzt sanft herauf, sondern heringebrochen ist das Blutmeer eines unvergleichlichen Weltkrieges. Die deutschen Kriegervereine haben recht getan, daß sie das heilige Feuer des Sedanfestes nicht erlöschen ließen. Dies Feuer ist nun zu machtvollen Flammenmeeren emporgeschlagen, vor denen die, die uns niederringen möchten, zurückweichen müssen.

Was Sedan bedeutet, erfährt an diesem Sedaneste das ganze deutsche Volk aus eigenem Erleben, Feuer, 1914, müssen auch die Franzosen wieder empfinden, was Sedan ihnen gesagt hat. Einsichtige unter ihnen haben vor einem zweiten Sedan gewarnt. „Einem neuen Sedan entgegen“ überschrieb vor acht Jahren ein französischer Major namens Driant, der Schwiegersohn des Generals Boulanger, eine Schrift, die Frankreich vor einer Niederlage, wie sie vor 44 Jahren Sedan gewesen war, behüten wollte. Der Genannte ließ, dieser Schrift alsbald eine zweite folgen, die die Frage, die sie als Aufschrift trug: „Ist Deutschland uns überlegen?“ entschieden bejahte und die Warnung vor einem neuen Sedan erneuerte. Solche Warnungen sind vergeblich gewesen. Der Sedangeist des Selbstvertrauens, des Siegesbewußtseins, der Ueberlegenheit folgt wieder unsern Fahnen.

Spendet Lektüre für unsere Truppen!

Unsere auf der Fahrt und im Felde befindlichen Truppen, besonders aber die Lazarette und Erholungsheime, haben Mangel an geeigneter Lektüre. Diefem Mangel kann mit Leichtigkeit abgeholfen werden, wenn gute, für Offiziere und Mannschaften geeignete Bücher und Zeitungen an die Sammelstelle abgehandelt werden, welche das „Offiziershaus, Organisation zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Offiziersstandes“, eingerichtet hat. Sendungen adressiere man befreigeldfrei an das „Offiziershaus“, Berlin SW. 11.

Literarisches.

(1) Die Deutsche Moden-Zeitung und der Krieg. Der Verlag Otto Weber, Leipzig, hat sich bereit erklärt, sämtlichen darum ersuchenden vaterländischen Frauen-Vereinen, sowie allen diesen nicht angehörenden Vereinen, welche sich zur werktätigen Hilfe zusammengeschlossen haben, die nächste Nummer der „Deutschen Moden-Zeitung“ kostenlos zu übersenden. Sie enthält Vorbilder und Vorlagen für Verbundetenwäsche und Verbandzeuge, sowie außerdem Ratsschlüsse für die Frauenarbeit im Kriege in 6 getrennten Artikeln. Fürsorge für die ausziehenden Truppen — Pflegerinnenarbeit im Felde — Pflegerinnen- und Hausarbeit in den heimischen Lazaretten — Beschaffung und Herstellung von Material für Feld- und Kriegslazarette — Liebesgaben für die im Feld stehenden

Luftschiffahrt.

3. Johannisthal, 30. August. Auf dem hiesigen Flugplatz ereignete sich heute morgen ein schwerer Flugunfall. Der Flieger Post vom freiwilligen Fliegerkorps war auf einer Taube mit dem Begleiter Silberhorn vom freiwilligen Fliegerkorps gestartet, um die Bedingungen für die Feldfliegerprüfung zu erfüllen. In der Nähe von Alt-Glienitz stürzte der Apparat in größerer Höhe aus unbekannter Ursache ab. Beide Flieger waren sofort tot. Der Apparat wurde total zerstört.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1. Nassauische Kriegsversicherung. Vor kurzem wurde ein Antrag in den Blättern erlassen, daß sich Wohltäter melden möchten, die bereit sind, als Bürgen für die Bezahlung der Anteilsscheine bei solchen armen Frauen einzutreten, die ihre ins Feld gezogenen Männer gern versichern möchten, über Parfmittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen. Diesem Antrag haben in hochherziger Weise eine Reihe von Personen Folge geleistet. Diejenigen Angehörigen von Kriegsteilnehmern, die in bedrängter Lage sich befinden und hiernach in Betracht kommen können, mögen sich bei der Direktion der Nassauischen Landesbank schriftlich unter Benennung von Personen, die über sie Auskunft geben können, melden.

2. Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten. Es ist immer noch eine große Anzahl von Gemeinden im Rückstande mit der Einsendung der Listen der Gemeindeangehörigen im Felde stehenden nassauischen Soldaten. Es wird dringend ersucht, die Listen so bald als irgend möglich an die Auskunftsstelle für im Felde stehende nassauische Soldaten Wiesbaden, Friedrichstraße 35, einzusenden. Nur durch die Vollständigkeit des der Auskunftsstelle übermittelten Materials ist es dieser ermöglicht, den fortgesetzt an sie herantretenden Anfragen — sie ergeben jetzt schon zu Hunderten jeden Tag — gerecht zu werden. Es sei hierbei gebeten, daß telefonische Anfragen von außerhalb unterbleiben. Es ist nicht möglich, wenn die Auskunftsfähigkeit sich zu Hunderten drängen, in der Kürze der Zeit die Namen zu finden, zumal wenn man berücksichtigt, daß durch das Telefon vielfach die Namen nur undeutlich verstanden werden.

3. Vom Einrich, 28. August. Leutnant d. Reg. B. Strider von der Weidgasmühle ist in einem der letzten Kämpfe gefallen. Die Anteilnahme hier ist um so größer, weil der Gefallene tüchtiger Leiter des väterlichen Geschäftes gewesen ist.

4. Weilburg, 30. August. Das hiesige Tageblatt meldet: Auch gestern kamen wieder Jüge mit Gefangenen: Belgiern, Franzosen, Engländern und auch belgischen Franktireurs hier durch. Unter diesen letzteren befanden sich verschiedene renitente Durschen, von denen einer zwischen hier und Weilburg gegen die Begleitmannschaft derart tödlich wurde, daß diese sich zum Waffengebrauch genötigt sah und ihn erschoss. (Mit Genehmigung des Generalkommandos.)

5. Wiesbaden, 31. August. Samstagabend erschoss in dem Viehlichen Geschäft an der Ecke der Röderstraße und Römerberg der Drochsenbesitzer Joh. Holz die Witwe Kath. Graf, welche seine Heiratsanträge abgewiesen hatte. Holz wurde verhaftet. Er wäre gehängt worden, wenn sich nicht besonnene Leute ins Mittel gelegt hätten. — Die Maul- und Klauenseuche in einem Gehöft in Vieblich ist erloschen und somit der Reg.-Bez. Wiesbaden wieder seuchenfrei.

6. Frankfurt a. M., 28. August. Der „Nationale Frauendienst“ wendet sich anstandslos der bestehenden Arbeitslosigkeit erneut mit einem Aufruf an Frankfurts Frauen, in dem es heißt: Groß ist die Not, groß sind die Aufgaben, welche die Zeit stellt, und jeder dient auf seine Weise. Es gibt für jeden nur den einen Gedanken, daß er sich dem Vaterland nützlich erweise. So haben sich Tausende von Frauen, die nicht darauf angewiesen sind, ihr Brot zu verdienen, von innerer seelischer Not getrieben, der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Sie bedienen das Telefon, die Schreibmaschine, schreiben Listen ab, besorgen Botengänge zu Fuß und zu Rad, wiegen Lebensmittel, zählen und lagern Waren und Stoffe, packen Verbandszeug, stricken Binden und tun, was die Arbeit des Augenblicks von ihnen erfordert. Überlegt aber: Borgestern fanden dem weiblichen Angebot von 1004 Frauen 30 offene Stellen gegenüber. Das heißt, daß 1064 Frauen brotlos sind. Prüft deshalb, ob Ihr nicht wirksamer helft, wenn Ihr das Opfer bringt, Eure Arbeit zu Gunsten bezahlter Kräfte aufzugeben. Denn diese um ein Obdach, um ihr täglich Brot zur Arbeit gezwungenen, finden keine Arbeit, weil die freiwilligen Kräfte sie ihnen wegnehmen. Legt Ihr nun aus freien Stücken die Arbeit zu Gunsten der bezahlten Kräfte nieder, so unterstützt Ihr die maßgebenden Stellen, neben den freiwilligen auch bezahlte Kräfte zu beschäftigen. Auch der von gebildeten Frauen unentgeltlich erteilte Unterricht, sei es in Sprachen, Musik usw., sowie die unentgeltliche Arbeit der Sekretärinnen sollten nach Möglichkeit durch bezahlte Arbeit ersetzt werden. Arbeit geben ist jetzt mit die wichtigste Aufgabe. Deshalb entlastet Eure Dienstboten nicht und verkürzt nicht ihren Lohn ohne zwingende Gründe. Wo aber einer nach ehelicher Prüfung sich außer Stande fühlt, die bisherige Entlohnung zu geben, der verkürze ihn so wenig wie möglich. Keineswegs aber setze irgend jemand in dieser schweren Zeit einen Hausangestellten auf die Straße.

7. Frankfurt a. M., 31. August. Auf dem heutigen Hauptviehmarkt in Frankfurt a. Main blieben die Preise für Schweine, die in den letzten 3 Wochen durch erheblichen Preisrückgang wieder allmählich auf ihrer früheren Höhe angelangt sind, beständig. Einen Preisrückgang von 5–10 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht. Auch Bullen und Kühe machten eine Rückwärtsbewegung gegen die Vorwoche durch, wenn auch nicht in so bedeutendem Maße wie bei den Rindern.

Aus Bad Ems und Umgegend.

8. Personalien. Herrn Oberlehrer Emil Wegmann an der hiesigen Realschule ist der Titel „Professor“ beigelegt worden; gleichzeitig erhielt er den Rang eines Rates 4. Klasse.

9. Leichenholzscheine. Es werden wieder Leichenholzscheine, vorläufig bis zum 31. Dezember d. Js., an bedürftige Familien, insbesondere an solche, deren Ernährer zum Kriegsdienst einberufen worden sind, ausgegeben.

10. Hohes Alter. Frau Karoline Deuser hiersebst, Grabenstraße 16, begeht heute ihren 81. Geburtstag. Die ihr Lebtage sehr fleißige Frau ist heute leider auf Unterstützung angewiesen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Zahlung von Staats- und Gemeindeabgaben.

An alle Zahlungspflichtige, die an die hiesige Stadtkasse rückständige und fällige Forderungen des Staates und der Gemeinde, wie Steuern, Pachtgeld, Holzgeld usw. zu zahlen haben, richten wir hiermit das dringende Ersuchen, möglichst umgehend ihren Verpflichtungen nachzukommen. Der eingetretene Krieg hat auf die festgesetzten Zahlungsfristen keine aufschiebende Wirkung.

Von Zahlung der persönlichen Steuern — d. i. die Staats-Einkommensteuer und die Gemeinde-Einkommensteuer — sind nur diejenigen zum Heere eingezogenen Steuerpflichtigen befreit, die mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark zur Staatssteuer veranlagt sind. Die Befreiung tritt ein vom 1. ds. Mts. ab, in dem der Eintritt erfolgte. Alle andern Steuern müssen gezahlt werden.

Da während der Kriegszeit die städtischen Geldmitteln besonders stark in Anspruch genommen werden, ersuchen wir nur in ganz dringenden Fällen, d. h. wenn auf keine andere Art Geldmittel zu beschaffen sind, Ausstand nachzusuchen. Letzteres hat schriftlich zu geschehen, die Schreiben sind zu richten bei Staatsabgaben an den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission in Diez und bei Gemeindeabgaben an den Magistrat in Bad Ems.

Bad Ems, den 26. August 1914.

Der Magistrat.

Absführung des Goldgeldes an die Reichsbank.

An unsere Mitbürger richten wir die Bitte, die Absführung der Goldmünzen an die Reichsbank auch hier dadurch fördern zu helfen, daß sie baldmöglichst das in ihrem Besitze befindliche Goldgeld bei den öffentlichen Kassen gegen Papiergeld umtauschen. Auf Wunsch läßt unsere Stadtkasse das Goldgeld gegen Einhandigung von Banknoten sowie Reichs- und Lebensmittelscheinen in den Wohnungen abholen. Die letzteren Zahlungsmittel sind ebenso gesetzlich vollgültig, wie die Goldmünzen und es kann im Inland niemand ein Schaden durch den Umtausch entstehen. Fernsprech-Anschluß der Stadtkasse Nr. 198.

Bad Ems, den 31. August 1914.

Der Magistrat.

Leichenholzscheine.

Wir machen darauf aufmerksam, daß, vorläufig bis zum 31. Dezember 1914, Leichenholzscheine, die zum Sammeln von Leichen im Stadtwald berechtigen, an bedürftige Personen, insbesondere an solche Familien, deren Ernährer zum Kriegsdienst einberufen worden sind, ausgegeben werden. Die Scheine können auf dem Rathaus — Stadt und Polizeisekretär Seher — beantragt werden.

Bad Ems, den 31. August 1914.

Der Magistrat.

Das Haus Wilhelmallee 48

mit Obst- und Gemüsegarten ist per 1. April 1915 zu vermieten. Näheres Viktoriaallee 10, Bad Ems. [3490]

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute morgen 9 Uhr starb ganz plötzlich an einem Herzschlag im Alter von 40 Jahren meine liebe, gute, unvergessliche Frau, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Lina Janik

geb. Weyrauch.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Rudolf Janik.

Bad Ems, Wiesbaden, Berlin, den 1. September 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 5½ Uhr in aller Stille statt. Condolenzbesuche und Blumenspenden dankend verboten. [3381]

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung am Freitag, den 4. Sept. d. Js., nachm. 4 Uhr in das Sitzungsklokal (Rathaus) ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehens bis zu 100 000 Mk bei der Nassauischen Landesbank zur Deckung verschiedener Schuldverbindlichkeiten der Stadt.
2. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Diez, den 1. September 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher:
G. Bahl.

Bekanntmachung.

Die Angehörigen der zum Kriegsdienst einberufenen Steuerpflichtigen, deren Steuer in Abgang zu stellen (Einkommen bis zu 3000 Mk.) wollen entsprechenden Betrag innerhalb 2 Tagen bei uns stellen.

Diez, den 1. September 1914.

Der Magistrat.

350.— M.

in Worten: „Dreihundertfünfzig Mark“, davon 150 M. Erlös aus Extrablättern, von der Geschäftsstelle der Zeitung, amtl. Kreisblatt, erhalten zu haben, bescheinigt

Diez, den 31. August 1914.

Der Vorstand
des Zweig-Vereins vom Roten Kreuz.
J. B.:
Zimmermann.

Danksagung.

Für die uns erwiesene herzlichste Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden Verstorbenen, der Frau

Marie Wanke Ww.

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Bad Ems, den 1. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

[3693]



Zitronen-, Himbeer-, Erdbeer-, Johannisbeersäfte in Flaschen u. lose vorrätig in der Drogerie von Aug. Roth u. Filiale, Ems.

Frische Molkereibutter und Landbutter empfiehlt D. Viet, Bad Ems. [3627]

Caselnbirnen zum Rohessen und einmachen, Früh-Äpfel pr. Pfd. 12 Pfg., 10 Pfd. 1 M., reife Früh-Zweitschen 2 Pfd. 25 Pfg. empf. [3625] R. Wichterich, Bad Ems.

Auch während der Kriegszeit laufe ich

Lumpen, Knochen und Metalle

zu den höchsten Tagespreisen. **Albert Rosenthal,** Nassau. [3605]

Ehöne Einmach-Gurken

100 Stück von 1 M. an, feine Einmach-Bohnen pr. Ztr. 12 M heute wieder eingetroffen und sind Donnerstag morgen auf dem Wochenmarkt zu haben. Frau Maus u. Frau Roth, Bad Ems.

Gutes Zugpferd wird billig gegen Bargzahlung abgegeben. **Emser Seifenfabrik,** Bad Ems.

Villa Lahnfried, vom 1. Oktober ab zu vermieten. Näh. Draubachstr. 7, Ems.

3 Zimmerwohnung mit Zubehör im 1. Stock für sofort zu vermieten. A. Einscheidt, Wilhelmstraße, Bad Ems.

Von einem Herrn **Wohmann** 3 Zimmer und Küche gesucht. Offerte mit Preis abzugeben. **Peter Gurschmann,** Bgarenhandlung, Bad Ems. [3606]

Suche für längere Zeit in Ems ein bescheidenes möbl. Zimmer mit einfach bürgerl. Verköstigung. Preis M. 100 monatlich. Übersteigend, bei ruhigen Lebensverhältnissen, oder alleinlebender Frau. **H. Noltemeyer,** an A. Noltemeyer, Ems. [3629]

Gutempfohlenes junges Mädchen sucht **Stundenarbeit.** Näheres Grabenstraße 7, Bad Ems.

Kirchliche Nachrichten.

Diebstahl. Mittwoch, den 2. September, nachm. 4 Uhr: Bibel u. Bettzeug in Miffelberg.

Tauschen. Evangelische Kirche, Mittwoch, den 2. September, Abends 9 Uhr: Gottesdienst.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Piezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Pettzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 50 Pfg.	Aufgebefallen: In Diez: Rosenstraße 36. In Ems: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.
---	---	--

Nr. 204

Diez, Mittwoch den 2. September 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

S. J.-Nr. 1425.

Berlin, den 25. August 1914.

Bekanntmachung.

Betrifft: Zahlung der Entschädigungen für
ausgehobene Pferde, Fahrzeuge und Kraft-
fahrzeuge an den Inhaber des Anerkennt-
nisses.

Der Bundesrat hat die umstehende Bekanntmachung
erlassen, wonach es zulässig ist, die Tagsummen für ausge-
hobene Pferde, Fahrzeuge und Kraftfahrzeuge allgemein an
den Inhaber des Anerkenntnisses zu zahlen, sofern der
Kasse nicht Umstände bekannt sind, die gegen die in der
Verordnung ausgesprochene Vermutung sprechen. Der § 21
des Kriegsleistungsgesetzes findet auf die Anerkenntnisse über
die Tagsummen für Pferde usw. keine Anwendung.

Der Empfänger hat auf dem Anerkenntnis zu quit-
tieren.

Wenn die Entschädigungen an Angehörige kriegsbeor-
deter Besitzer gegen Vorlegung der Anerkenntnisse gezahlt
werden, so ist es künftig nicht mehr erforderlich, die Quit-
tung oder Vollmacht der Besitzer oder ihrer Erben nachzu-
bringen.

Es sind auch ferner zu beachten:

- a) der Erlaß vom 15. August 1914 — S. J. Nr. 1288.
II —, wonach der Tagwert der ausgehobenen Pferde
usw. nach den Pferdeaushebungsnationalen und den
Fahrzeugverzeichnis usw. bei den Regierungen rech-
nerisch festzustellen, und ferner vor der Zahlung die
Anerkenntnisse mit den Pferdeaushebungsnationalen
und Fahrzeugverzeichnis usw. zu vergleichen sind;
- b) der Erlaß vom 20. August 1914 — S. J.-Nr. 1332 —,
wonach bei begründeten Zweifeln darüber, ob der Be-

sitzer eines Kraftfahrzeuges usw. das Eigentum daran
hat, wegen einer Ungewißheit in der Person des Gläu-
bigers die Tagsumme zu hinterlegen ist, und ferner
Arreste und Pfändungen nach den allgemeinen Vor-
schriften zu behandeln sind.

Die zur Mitteilung an die Zahlungsstellen erforder-
lichen Abdrucke dieses Erlasses liegen bei.

Der Finanzminister.

In Vertretung:

gez. Michaelis.

An sämtliche Herren Regierungspräsidenten und den
Herrn Präsidenten der Ministerial-, Militär- und Baukom-
mission in Berlin.

Bekanntmachung

über die Zahlung der Vergütung für die Ueberlassung von
Pferden, Fahrzeugen und Geschirren an die Militärbehörde.
Vom 24. August 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über
die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maß-
nahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S.
327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Ist über eine Forderung, die einem Pferdebesitzer für die
Ueberlassung eines Pferdes an die Militärbehörde gegen die
Kriegskasse zusteht (§§ 25, 26 des Gesetzes über die Kriegs-
leistungen vom 13. Juni 1873 — Reichs-Gesetzblatt S.
129 —) eine Urkunde (sog. Anerkenntnis) ausgestellt, so
wird vermutet, daß der Inhaber der Urkunde bevollmächtigt
ist, die Zahlung für den in der Urkunde genannten Berech-
tigten in Empfang zu nehmen.

Das Gleiche gilt für Forderungen, die für die Ueber-
lassung von Fahrzeugen (auch Kraftfahrzeugen) und Ge-
schirren an die Militärbehörde entstanden sind und über die
eine Urkunde ausgestellt ist.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung
in Kraft.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

gez. Delbrück.

Erst nach dem Dörren werden alle Gemüse miteinander vermischt.

Sehr zu empfehlen ist der Vorrat einer Mischung gedörrter Küchenkräuter wie: Petersilie, Lauch- und Sellerieblätter, Zwiebel- und Tomatenscheiben, Knollensellerie und gelbe Rüben (Karotten, Möhren) in Streifen geschnitten, welche in jeder Haushaltung im Sommer wie im Winter täglich gebraucht werden.

Bei der Verwendung der gedörrten Gemüse im Haushalt hat man am Abend vorher das nötige Quantum abzuwaschen und in frischem Wasser einzumweichen. Für den Wohlgeschmack derselben ist eine Hauptsache, daß sie in dem Auf-

weichwasser auch fertig zubereitet werden. Nicht einzumweichen sind: gemischtes Gemüse für Frühlingssuppen, sowie die Küchenkräuter: Petersilie, Sellerieblätter und Lauch, Zwiebeln und Tomaten. Gründliches mehrstündiges Weichkochen und reichliches Schmelzen der gedörrten Gemüse ist die andere Hauptbedingung für guten Geschmack. Das eingekochte Wasser ist zeitweise durch Fleischbrühe oder kochendes Wasser zu ergänzen. Für eine Person genügen gewöhnlich für eine Mahlzeit 20—25 Gramm trockenes Gemüse.

Schilling,

Obst- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis.

Das Reichsgesetz vom 4. August, welches durch Verkündung am selben Tage in Kraft getreten ist, sichert die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen für die Dauer des Kriegs. Das Gesetz bestimmt, daß für diese Zeit unter Wegfall der Mehrleistungen bei sämtlichen Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen die Beiträge auf $4\frac{1}{2}$ vom Hundert des Grund- oder Ortslohnes und die Leistungen auf die Regelleistungen festgesetzt werden. Demgemäß kommen vom 4. August in Wegfall:

1. Die Gewährung außerordentlicher Heil- und Stärkungsmittel nach § 20.
2. Die Fürsorge für Genesende und die Gewährung von Hilfsmitteln gegen Verunstaltung und Verkrüppelung nach § 25.
3. Die Bezahlung der Hebammendienste und ärztlichen Geburtshilfe bei der Niederkunft, § 30, und
4. desgleichen bei Schwangerschaftsbeschwerden nach § 31.

Übersicht

über die Beiträge und Leistungen nach dem Grundlohn und dem Ortslohn nebst dem für den Unterlahnkreis gültigen Durchschnittswert für Kost und Wohnung.

Die Beiträge und Leistungen aller versicherungspflichtigen Mitglieder werden nach dem Grundlohn berechnet.

Klasse	Arbeitsverdienst	Grundlohn M	Beiträge wöchentl. M	Beiträge täglich S	Krankengeld für den Arbeitstag M	Sterbegeld M	Inv.-Vers. wöchentl. S
I	weniger als M. 1,16	0,90	0,27	4,5	0,45	30.—	16
II	bis einschließlich M. 1,50	1,30	0,36	6	0,65	30.—	24
III	" " " 1,83	1,70	0,45	7,5	0,85	34.—	24
IV	" " " 2,34	2,10	0,60	10	1,05	42.—	32
V	" " " 2,83	2,60	0,72	12	1,30	52.—	32
VI	" " " 3,34	3,10	0,87	14,5	1,55	62.—	40
VII	" " " 3,83	3,60	0,99	16,5	1,80	72.—	40
VIII	" " " 4,50	4,20	1,17	19,5	2,10	84.—	48
IX	" " " 5,50	5,10	1,41	23,5	2,55	102.—	48
X	mehr als " 5,50	6.—	1,62	27	3.—	120.—	48

Bei allen Versicherungspflichtigen, die von ihrem Arbeitgeber Kost und Wohnung erhalten, ist bei der Bestimmung der Lohnklasse der Durchschnittswert dieser Vergütung zu dem Barlohn hinzuzurechnen und zwar:

a) Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit M. 1,80 täglich,

b) männlichen erwachsenen Personen über 16 Jahre mit M. 1,40 täglich,

c) weiblichen erwachsenen Personen über 16 Jahre mit M. 1,20 täglich,

d) männlichen und weiblichen Personen unter 16 Jahre mit M. 1,20 täglich.

Nach dem Ortslohn werden nur die Beiträge und Leistungen der freiwillig Versicherten, sowie der un-
ständig Beschäftigten berechnet. Er beträgt:

Klasse		Ortslohn M	Beiträge wöchentl. S	Beiträge täglich S	Krankengeld für den Arbeitstag M	Sterbegeld M
I	für männliche erwachsene Personen über 21 Jahre	3.—	81	13,5	1,50	60.—
II	" weibliche " " 21 "	2.—	54	9	1.—	40.—
III	" männliche Personen von " 16 bis 21 "	2,40	67,5	11	1,20	48.—
IV	" weibliche " " 16 " 21 "	1,80	51	9	0,90	36.—
V	" männliche " " unter 16 "	1,60	45	7,5	0,80	32.—
VI	" weibliche " " 16 "	1,30	36	6	0,65	26.—

Der Vorstand.

Oberbahnassistent Allan 5 M., Turnverein Steinsberg 50 M. Gesamtbetrag: 13 521,57 Mark.

Ueber den Empfang wird dankend quittiert. Weitere Gaben an unsere Zahlstelle, Schatzmeister Scheuern, Diez, erbeten.

Diez, den 28. August 1914.

Der Vorsitzende
Duderstadt, Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Sammlung von Kriegsliteratur.

Die Königl. Bibliothek zu Berlin beabsichtigt eine möglichst vollständige Sammlung aller den gegenwärtigen Krieg betreffenden Druckschriften. Es handelt sich darum, im weitesten Umfang auch der nicht in den Buchhandel kommenden Drucksachen habhaft zu werden; insbesondere sind Extrablätter, Flugblätter, Bilderbogen, Karikaturen, Lieder, Plakate, Anschläge, Bekanntmachungen von Behörden usw. erwünscht.

Die Nass. Landesbibliothek zu Wiesbaden (Rheinstraße 53) hat die Sammlung für den Regierungsbezirk Wiesbaden übernommen, sie beabsichtigt aber auch ihrerseits für unsern Bereich eine ebensolche Sammlung zusammenzubringen. Die Direktion der Landesbibliothek bittet daher um Uebersendung von zwei Exemplaren aller derartigen erschienenen Druckschriften.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, sich dieser Sache gütigst annehmen zu wollen.

Aussagen französischer Gefangener.

N. N. Dem Feldpostbriefe eines auf einem großen Bahnhofe im Westen im Sanitätsdienst tätigen Schlesiens entnimmt die „Schles. Zeitung“ folgendes: „... Wir haben diese Nacht, vom 12. bis 13., 765 Gefangene und zwei Offiziere, darunter etwa hundert Verwundete, hier gehabt aus Frankreich, ganz genau dieselbe Uniform wie 1870, nicht ein einziger feldgrauer Rock, alles rote Hosen, rote Kappis, bunt bis dort hinaus und unglaublich verwahrlost, bloß die Artillerie hatte blau. Wir haben Artillerie, Infanterie und Kavallerie gesehen. Wenn die „Grande Nation“ so ausschaut, wo das noch Truppen des Elitekorps, des 7. Korps, waren? — — — Ich habe während des Verbändes nachhause viel mit den Leuten Französisch gesprochen, alle voller Wut über ihre Kriegspartei, sie wollten keinen Krieg; alles in Wut gegen die Russen, die ihnen die Suppe eingebrockt hätten. Unsere deutschen Truppen sähen sie immer erst, wenn sie schon 50 Meter heran sind und im Laufschrift „Hurra“ rufen. Selbst mit dem Feldstecher wären sie nicht zu erkennen, noch dazu, wenn die Uniformen grau vom Straßenstaub seien. Die Leute sagen, sie ständen solchen Truppen wehrlos wie die Schlachttiere („bêtes à tuer“) gegenüber. Ihre Mobilmachung sei noch lange nicht fertig!! Die Truppen würden an die Grenze geworfen, sowie sie nur halbwegs beieinander seien, der Train funktioniere noch gar nicht. Die Leute, die von Belfort kamen, haben sich erst bei den Unsrigen tüchtig satt gegessen. Einer sagte mir: Ob Frankreich siegt oder verliert, es ist ruiniert, es ist Wahnsinn, einen Krieg für russische Diebe zu führen. Sie wollten lieber als Kulturnation ihren Frieden haben, und ob es nicht besser sei, Deutschland und Frankreich hätten ein Bündnis, statt Frankreich mit Rußland.

Wie verwerte ich in der gegenwärtigen Zeit meine Gemüse am besten?

Es eignen sich hierzu hauptsächlich: Weißkraut, Rotkraut, Wirsing, grüne und gelbe Bohnen, Erbsen, gelbe Rüben (Möhren), Karotten, Oberkohlrabi, Blumenkohl, Sellerie, Grün-

oder Winterkohl, Zwiebeln, Spinat, Tomaten, Spargel- und Erbsenschalen, und die Küchenkräuter: Petersilie, Sellerieblätter und Lauch (Porree). Alle Gemüse sollen frisch und zart sein, jedes wird in der im Haushalte üblichen Weise zerlegt, z. B. Weiß- und Rotkraut wird nach Entfernen des Strunkes grob gehobelt, die Wirsingblätter nach Ausschneiden der dicken Blattrippen in große Stücke zerlegt, grüne Bohnen mit der Hand schräg oder mit der Maschine lang geschnitten, gelbe Bohnen werden gebrüht, Erbsen ausgepöht, gelbe Rüben, Sellerie, Oberkohlrabi und Karotten in 3—4 Zentimeter lange Striemen oder in 2 bis 3 Millimeter dicke Scheiben geschnitten, Blumenkohl wird in kleine Stücke zerlegt, wobei man die äußere Haut der Stiele abzieht, auch die besten Teile des Strunkes lassen sich in Stücke zerlegt dörren und verwerten, Zwiebeln schneidet man in 1½—2 Millimeter dicke Scheiben und stellt daraus Ringel her, beim Spinat und beim Grünkohl wird die Mittelrippe der Blätter herausgeschnitten, von Tomaten gebe man kleineren und mittelgroßen Früchten den Vorzug und schneide diese in 4—5 Millimeter dicke Scheiben, bei der Petersilie und den Sellerieblättern entfernt man alle dickeren Blattstiele und den Lauch (Porree) schneidet man, nachdem die äußeren unbrauchbaren Blätter entfernt sind, in zirka 4—5 Zentimeter lange runde Stücke, welche man der Länge nach halbiert und die Blätter auseinandernimmt.

Nach dem Zerlegen müssen mehrere der vorerwähnten Gemüsearten mit Ausnahme von Spinat, Grünkohl, Tomaten, Zwiebeln, Spargel- und Erbsenschalen, Petersilie und Lauch entweder in schwachem, kochendem Salzwasser (auf 1 Liter Wasser 1 Teelöffel Salz) 3—5 Minuten gebrüht oder in einem Gemüsedämpfer 3—5 Minuten gedämpft werden, andernfalls die gedörrten Gemüse einen unangenehmen Geschmack bekommen würden. Das Dämpfen ist dem Brühen vorzuziehen und die Anschaffung eines Gemüsedämpfers von der Firma Wed oder Rex sehr zu empfehlen, weil durch das Dämpfen dem Gemüse die Nährstoffe erhalten werden. Die Arbeit wird wie folgt ausgeführt: Der Konservenkochtopf (es kann auch ein anderer Kochtopf sein), in welchem der Gemüsedämpfer hineingebissen muß, wird handhoch mit Wasser gefüllt, welches man zum Kochen bringt, und dann kann das Dämpfen beginnen. Der tellerartige Einjaß des Dämpfers wird mit dem zu dämpfenden Gemüse besetzt, derselbe kann bequem herausgehoben werden, die Flüssigkeit, welche sich nach dem Dämpfen auf dem Teller angesammelt hat, ist nährstoffhaltig und sollte darum nicht weggeschüttet, sondern zur Herstellung von Suppe sofort verwendet werden.

Will man bei Wirsing und grünen Bohnen die natürliche Farbe auch nach dem Dörren erhalten, so empfiehlt es sich, beim Brühen dem Brühwasser auf 6—8 Liter ein haßelnußgroßes Stück Soda zuzusetzen. Das gehobelte oder fein geschnittene Rotkraut muß man, um die Farbe zu erhalten, zunächst mit etwas Essig vermengen und dann 1—2 Minuten brühen oder 3 Minuten dämpfen. Das schönste Aussehen erhält das gedörrte Gemüse, wenn man es anfangs, solange es naß oder frisch ist, bei ziemlich hoher Wärme von 100—110 Grad Celsius dörret, gegen das Ende des Dörroprozesses muß mit mittlerer Wärme (60—80 Grad) gedörrt werden.

Man muß bei zu großer Hitze im Dörrföhen sehr aufpassen, damit nichts verbrennt. Ein Wenden des zu dörrenden Gemüses während des Dörrens ist nicht nötig, wenn die Gurden dick belegt werden.

Herstellung von Suppengemüse für Frühlingssuppen. Hierzu kann man gelbe Rüben, Erbsen, grüne und gelbe Bohnen, Blumenkohl, Sellerie, Tomaten, Zwiebeln, Lauch, Wirsing, Petersilie und Sellerieblätter verwenden. Gelbe Rüben (Möhren) und Sellerie werden in Striemen geschnitten, Lauch und Wirsing gehobelt, Blumenkohl in Stückchen zerlegt, Zwiebeln und Tomaten in Scheiben geschnitten. Jedes Gemüse mit Ausnahme von Zwiebeln, Tomaten, Petersilie, Sellerieblättern und Lauch wird für sich, entweder gedämpft oder in schwachem kochendem Salzwasser leicht gebrüht und dann getrennt auf Gurden gelegt und gedörrt.

Bekanntmachung.

Zur Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, welche in Reichs- und Staatsbetrieben dauernd beschäftigt waren, soll nach einer Vereinbarung der beteiligten Verwaltungen den Angehörigen bis auf weiteres der Lohn des Einberufenen in folgender Weise fortgewährt werden:

a) der Ehefrau je nach Bedarf bis zu 25 v. H. des Lohns,
b) jedem Kinde unter 15 Jahren bis zu 6 v. H. des Lohns.
im ganzen für alle höchstens die Hälfte des Lohns. Die Bezüge im einzelnen werden unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Höhe des Lohnes bemessen werden. Wenn sich hiernach auch die Familien der Staatsarbeiter in der gegenwärtigen ersten Zeit ebenso wie alle anderen Staatsangehörigen Einschränkungen werden unterwerfen müssen, so darf doch erwartet werden, daß durch diese Regelung die Familien gegen eine Notlage gesichert sind.

Berlin, den 13. August 1914.

Der Minister des Innern.

Im Anschluß an den Runderlaß vom 9. August d. Js. (B. 2553) überfende ich den vorstehenden Abdruck einer Bekanntmachung, betreffend die Fürsorge für die zurückbleibenden Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, welche in Reichs- und Staatsbetrieben dauernd beschäftigt waren, zur gefälligen Kenntnisnahme mit dem Bemerkung, daß die Familienunterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 nur zu bewilligen sind, soweit unter Berücksichtigung der von den Reichs- und Staatsbehörden vorgesehenen besonderen Fürsorge noch eine Bedürftigkeit vorliegt.

Nähere Bestimmungen über die zu gewährenden Staatsbeihilfen bleiben vorbehalten.

Im Auftrage: gez. v. Jarosky.

G.-Nr. II. 4163.

Diez, den 28. August 1914.

Abdruck obiger Erlasse wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Beachtung bei der Aufnahme der Familienunterstützungsanträge entsprechend meinem Kreisblattauschreiben vom 17. d. Mts., Kreisblattnummer 191, mitgeteilt.

Der Landrat.

Duderstadt.

Coblenz, den 29. August 1914.

Bekanntmachung.

Beim stellvertretenden Generalkommando gehen täglich Hunderte von Schreiben ein, in denen Angehörige der im Felde stehenden Truppen Auskunft über Aufenthalt und Ergehen von Militärpersonen bitten.

Das Generalkommando ist aber zu seinem Bedauern ganz außer Stande, derartige Auskünfte zu erteilen, während ihm andererseits bei dem zeitigen hochgespannten Dienstbetrieb hierdurch unliebsame Mehrarbeit erwächst.

Ebenso gehen hier in großer Zahl Meldungen von jungen Leuten zum freiwilligen Eintritt in das Heer ein, über die das Generalkommando Verfügung nicht treffen kann. Derartige Gesuche, auf welche von hier aus keine Antwort mehr erteilt werden wird, sind tunlichst persönlich bei einem Ersatztruppenteil unmittelbar anzubringen.

Auch werden die sich zum Wiedereintritt in dankenswerter Weise zur Verfügung stellenden ehemaligen Offiziere und Unteroffiziere gebeten, ihre Meldungen nicht direkt beim Generalkommando, sondern bei den Bezirkskommandos anzubringen, wodurch eine schnellere Erledigung gewährleistet wird.

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß es nicht ratsam ist, wenn Frauen oder andere weibliche Verwandte verwundeter Offiziere in das Operationsgebiet vorkommen, da für ihre Sicherheit nicht eingetreten werden kann.

Stellvertretendes Generalkommando VIII. Armee-korps.

V. 3106.

Berlin, den 25. August 1914.

Bekanntmachung.

Der Verlauf der kriegerischen Ereignisse hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche Familien ihre Heimstätte verlassen und in den verschiedensten Provinzen im Herzen des Vaterlandes Unterkunft suchen mußten. Unter diesen werden sich ohne Zweifel auch solche befinden, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen ist und die deshalb Anspruch auf Zahlung der Unterstützungen nach den Gesetzen vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 haben. Da diesen Familien, bei denen die Frage der Unterstützungsbedürftigkeit wohl zweifellos zu bejahen sein wird, die gesetzliche Unterstützung von den Lieferungsverbänden ihres gewöhnlichen Aufenthaltes nicht gewährt werden kann, müssen die Lieferungsverbände ihres Zufluchtsortes für sie eintreten.

Der Minister des Innern.

* * *

G.-Nr. II. 7482.

Diez, den 1. Septbr. 1914.

Vorstehenden Abdruck aus einem Erlaß des Herrn Ministers bringe ich den Herren Bürgermeistern zur Kenntnis, mit dem Ersuchen, Anträge der in dem Erlaß gedachten Familien in gleicher Weise, wie die von Familien aus dem Ort zu behandeln, in dem Begleitbericht — Form. B — aber anzugeben, in welchem Lieferungsverband sie nach § 4 des Gesetzes vom 28. 2. 88 zuständig sind (Stadt oder Kreis).

Der Landrat.

Duderstadt.

Zweigverein vom „Roten Kreuz“ für Diez und Umgebung.

II. Gabenverzeichnis.

Von Gend.-Wachtm. Haendel, Diez 3 M., Frau Ing. Allersch, Berlin 10 M., Gesangverein Harmonie, Dörsdorf 50 M., Gemeinde Seelbach 94,90 M., Gemeinde Hömberg 35 M., Frau Hauptm. Krust, Diez 20 M., Zweigverein Nassau 100 M., den Beamten des Bahnhofes Laurenburg 20 M., Gemeinde Schönbörn 140 M., von Herren und Damen auf Schloß Schaumburg 50 M., Freie Gaben aus Geilnau 56 M., Gemeinde Holzappel 408,95 M., Gemeinde Horhausen 248,95 M., Gemeinde Scheidt 64,90 M., Gemeinde Laurenburg 147,20 M., Kultuszgem. Holzappel 20 M., Gemeinde Deisighofen 27,45 M., Gemeinde Giershausen 17 M., aus Bad Ems 2540 M., Gesellschaft Erholung, Diez 200 M., Kegellub (Freitag) Heidelberger Faß, Diez 50 M., Hilfsstelle Redenroth 185,05 M., Gemeinde Zimmerschied 41 M., Gemeinde Singhofen 23 M., von der Einwohnerschaft Kagenelbogen 400 M., Kriegerverein Einheit daselbst 100 M., Gemeinde Vollschied 80 M., Gemeinde Niedertiefenbach 20 M., Evang. Frauenhilfe im Kirchspiel Dienethal 20 M., Gesangverein Sulzbach 10 M., Schützenverein daselbst 10 M., Gemeinde Sulzbach 37 M., Dekan Lehr, Dausenau 100 M., Lehrer Herzog, Zimmerschied 3 M., Frau Kass. Herzog 5 M., Frau G. Bach daselbst 2 M., Pfarrer Grebel, Langenscheid weitere 5 M., Frä. Maria Fein, Schaumburg 100 M., Schloßamtmann Meuser daselbst 30 M., Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger Kasino, Diez 50,40 M., Gemeinde Freindiez 402 M., Turnverein Freindiez 100 M., Frau Grunewald, Diez 10 M., Ph. S. Medel, Diez 10 M., Adolf Arfeld, Diez 10 M., Frä. E. v. Bismarck 5 M., Frä. E. Diez 5 M., Gemeinde Dienethal 66,50 M., Gemeinde Miffelberg 50 M., von der Einwohnerschaft Singhofen 230,50 M.,